

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 11 (1904)
Heft: 39

Artikel: Über die Schattenseite der Naturwissenschaften
Autor: H.C.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-540484>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Über die Schattenseite der Naturwissenschaften.

Wir leben im Jahrhundert der Naturwissenschaften; diese sind sein Stolz und sein Ruhm, wie es selber nicht laut genug verkünden kann, und das in einem gewissen Maße auch mit vollem Recht. Diesbezüglich habe ich meine Gedanken niedergeschrieben in einer Arbeit, die ich betitelt: „Segnungen des Christentums“ (erschieden im vierten Heft der „Pädagogische Blätter“, achter Jahrgang).

Bei weitem Studien begegnet mir nun ein Artikel, den der bekannte Volkschriftsteller Hansjakob in einer seiner Schriften veröffentlicht hat. Dessen Inhalt war mir nach mancher Richtung hin neu, und ich glaube, es wird auch dem einen oder andern Leser der „Pädagogische Blätter“ so ergehen. Deshalb habe ich mir vorgenommen, mit den genannten Ausführungen mich näher zu befassen und hievon weitem Kreisen etwas kund zu tun. Unter anderm lese ich da:

Was haben denn eigentlich die Naturwissenschaften geleistet auf den höhern, idealen Gebieten der Menschheit? Haben sie gelöst die Welträtsel, vor denen der denkende Geist steht seit vier Jahrtausenden? Führten sie uns der Erkenntnis, dem Sinne und dem Wesen der Dinge näher? Die Antwort lautet: Nein und abermals nein!

„Alles ist Kraft und Stoff“, rufen unsere Naturforscher und Naturschwärmer, allein was dieser Weltstoff sei, was diese Kraft, welche ihn bildet und treibt, können sie uns nicht sagen; sie brüsten sich mit dem Wissen der Natur und ihrer Gesetze und leugnen frech das Unerforschliche, trotzdem sie mit jedem Schritt ihrer Naturerkenntnis vor demselben stehen. Der gelehrteste Naturforscher weiß eben über die Grundbedingungen und über die letzten Ursachen der Naturerscheinungen wenig, oder gar nichts. Je tiefer er eindringt in die Natur, je mehr er in sie hineinschaut, um so geheimnisvoller wird sie, und gerade jene Erfindungen und Entdeckungen haben das Rätselhafte nur vermehrt.

Wenn dann die Gelehrten unserer Tage noch so fest glauben an die Unererschütterlichkeit und unbedingte Gültigkeit der von ihnen entdeckten Gesetze, so wird doch kein vorsichtiger Denker behaupten können und wollen, daß diese Gesetze in allen Welträumen gelten, selbst in denen, welche unsere stolze Wissenschaft nicht zu erreichen imstande ist.

Anderer Welträume können ja andere Gesetze haben; der Begründer der höhern Mathematik, der berühmte Cartesius, meint, 2 mal 2 sei 4, aber Gott hätte dieses mathematische Gesetz auch anders zu schaffen vermögen.

Die Schöpfung ist ganz sicher nicht bei unserm menschlichen Gehirn stehen geblieben. Das Insekt z. B. wird mit seinen Augen die Dinge in der Welt nicht unter den Gesetzen der Lichtbrechung sehen wie die Menschen. Und wir Menschen selbst, wir denken und hören und reden und sehen sofort anders, wenn unsere Gehirnnerven krankhaft affiziert sind.

So tut sich denn auf die große, endlose Felsenwand, von der das Echo wiederhallt: „Ihr wißt nichts und werdet nie alles wissen.“

Hätten somit die Herren auf dem Katheder, in der Schulstube usw. nicht Grund genug, immer demütiger zu werden? Statt dessen werden sie stets hochmütiger und ziehen in ihren Dünkel und in ihre Gottentfremdung die untern Volksklassen hinein. Durch die Zeugung einer übernatürlichen Welt öffnen sie dem Materialismus, der Genußsucht Tür und Tor.

Und nun fährt Pfarrer Hansjakob wörtlich fort: „Philosophie, Dichtkunst, die malenden und bildenden Künste sind stille gestanden oder dienen lediglich den Sinnen und dem nackten Realismus. Nicht nur in den wahren, höhern Wissenschaften und Künsten ist kein Fortschritt zu verzeichnen, auch in der modernen Ethik sind alle Tugenden geschwunden, das „reine Menschentum“, von dem so viel die Rede ist in unsern Tagen, wird schließlich sich als „reine Bestialität“ entwickeln, als die echte Tochter der heutigen Weltanschauung. Die Naturwissenschaften und deren ungeheurer Fortschritt sind schuld an dem sittlichen Elend und damit an den Gefahren unserer Zeit. Sie sind schuld an unserm entwickelten Fabrikwesen, das einerseits ein enterbtes Proletariat, andererseits eine Kaste von Millionären gezeitigt, der Landwirtschaft aber, der Seele eines geordneten Staatslebens, den Tod gebracht und das Familienleben von Hunderttausenden zerstört hat. Sie sind schuld an der Lebensregel vom bessern irdischen Dasein; schuld an den neuen ungezählten Lebensbedürfnissen und Lebensgenüssen, welche die Menschheit krank machen und entfittlichen; schuld an dem leichten Verkehr auf Eisenbahnen und seinen Nachteilen für Volk und Volkstum; schuld an der Verödung, schuld an dem Entstehen unserer Großstädte, diesen Kirchhöfen für Leib und Seele der Menschheit.

Die Naturwissenschaften sind schuld an den Fälschungen im Handel und Verkehr; schuld durch ihre „Verbesserung“ der Feuerwaffen, durch ihre Erfindung neuer Mordwerkzeuge, durch ihre Schnellfeuergewehre und Mitrailleusen, daß die Tapferkeit des Einzelnen keine Rolle mehr spielt, sondern die Massen, die man mit der Eisenbahn zusammenführt und mit schrecklich wirkenden Waffen auf einander losstürzen läßt;

schuld an unsern Großstaaten mit ihrem Militarismus und mit all ihrem schlimmen Einfluß auf die wahre Kultur. Sie sind schuld an der Weltpolitik und Kolonialsucht der Gegenwart und an all dem moralischen Elend, welches der Europäer mit seiner Gesittung in die „wildern“, aber vielfach „bessern“ Völker anderer Erdteile hineinträgt. Die Naturwissenschaften sind ferner schuld an der Konkurrenz, die uns eines Tages von diesen Völkern erwachsen wird, wenn sie die Segnungen unserer Naturwissenschaften auch einmal kennen und in Handel und Fabrikwesen anwenden. Diese Konkurrenz allein wird dereinst, wenn die Fabriken keinen Absatz mehr haben, Revolutionen bewirken. Sie sind schuld, daß man jetzt die Größe und die Wohlfahrt eines Volkes abhängig macht von der Menge der Fabrikschöte, von der Größe des Eisenbahn- und Telegraphennezes, von der Anzahl der Millionäre, von der Höhe der Kapitalrentensteuer und von der Menge der gezogenen Geschütze und der Kriegsschiffe. Sie sind schuld an dem grundliedlichen Holzstoffpapier, das, weil billig, überall zur Verwendung kommt und bewirkt, daß in fünfzig Jahren alles, was man auf dieses Papier schreibt und druckt, unbrauchbar geworden sein wird. Stets stößt man, so schließt Hansjakob, auf die Verschlechterungen der Naturwissenschaften. Gefälschter Wein, gefälschtes Bier, künstliche Butter, Kunstwolle und Kunstleder, falsche Edelsteine, falsche Haare, falsche Zähne sind hievon Resultat. Nichts ist mehr sicher vor Fälschung, und was der echten, rechten Natur Feind ist, verdanken wir den sogenannten Naturwissenschaften, die gelehrt haben, in unzähligen Dingen die Natur zu mißbrauchen und alles schlechter zu machen. Sogar die Poesie in der Natur ist vor dem Werke ihrer Zerstörungen nicht sicher. Wo ein Wasserfall sich zeigt, der malerisch und herzerfreuend über Felsen stürzt, wird er abgefangen und ihrem Schoßkinde, der Elektrizität, dienstbar gemacht.“

Was daher die Menschen glücklich macht, ist die Tugend, und zwar die Tugend der Selbstaufopferung, der Entsagung, der Bedürfnislosigkeit und der Einfachheit der Sitten und des Lebens, und nicht die Naturwissenschaften, welche dem herzlosen, brutalen, stolzen Mammon an seinem Triumphwagen über die Erde hin den stärksten Vorspann leisten. Ideale Zustände finden sich deshalb noch bei denjenigen Nationen, die nicht auf der Höhe der Zeit und der Naturwissenschaften, des Militarismus und der Flottenmacht stehen, weit eher als bei den gepriesenen Fortschritts- und Industriestaaten unseres Jahrhunderts. Überdies wird das entscheidende Wort über das Los des Einzelnen und der Völker nicht hienieden gesprochen, sondern in einer andern Welt, welche Welt die heutigen Wissenschaften leugnen, aber nicht beseitigen können.

H. G., Sursee.